«Die Jugendpolitik steckt noch in den Kinderschuhen»

forum-Gespräch mit dem Stadtschöffen Paul-Henri Meyers

forum: *Meine erste Frage lautet: Woher kennen Sie als für Jugendpolitik zuständiger Stadtschöffe überhaupt die Wünsche der Jugendlichen, auf denen Sie eine entsprechende Politik aufbauen können? Besuchen Sie regelmäßig Jugendhäuser oder Discotheken oder unterhalten Sie sich mit ihnen am Centre Aldringen?*

Paul-Henri Meyers: Das ist in der Tat nicht einfach. Die Stadt Luxemburg hat vor 10 Jahren eine Dienststelle geschaffen, in der sich ein Mann um die Jugendarbeit kümmern soll, aber nicht so sehr, um eine klar strukturierte Jugendpolitik zu entwickeln, sondern um bestehende Initiativen zu koordinieren und Jugendlichen eine Anlaufstelle zu bieten. Dann können wir sehen, wie wir auf die an uns herangetragenen Probleme reagieren und den Jugendlichen entgegenkommen können. Die Bedürfnisse der Jugendlichen erfahren wir also, indem sie sich zusammentun oder sich in bestehenden Vereinen wie Pfadfindern u. ä. organisieren und ihre Wünsche artikulieren. Wir haben bis heute keine Bestandsaufnahme auf breiter Basis vorgenommen, welche Probleme sich der Jugend auf Gemeindeebene stellen. Es wurden also eher punktuelle Maßnahmen getroffen. Wir gehen also auch davon aus, daß die Jugendlichen selbst ihre Projekte in die Hand nehmen müssen, die Gemeindeverwaltung nur komplementär wirkt.

forum: *Das klingt, als werde die Jugendpolitik der Stadt Luxemburg sehr stark von der Basis beeinflußt.*

Paul-Henri Meyers: Es bedeutet auch, daß wir uns eher mit spontan entstandenen Jugendclubs zusammensetzen. Wir wollen nicht in diesem oder jenem Stadtviertel von uns aus einen Jugendclub schaffen. Wenn die Jugendlichen sich organisieren, sind wir aber bereit, ihnen die notwendige Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, ihnen auch Mittel für bestimmte Aktivitäten zu geben.

Zusammenarbeit mit Jugendlichen kann man nicht erzwingen.

Aber wir bezahlen kein Personal, außer dem vorhin erwähnten Koordinator, also keine Erzieher oder Sozialpädagogen, mit Ausnahme von zwei Projekten im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit. Zur Zeit haben wir 'Club des Jeunes' auf Belair, Clausen, Gare, Neudorf, Pfaffenthal, Grund, Mühlenbach, Merl, sowie Konventionen betreffend Jugendarbeit mit der ASTI, der Caritas und der Inter-Actions Faubourgs, denen wir Räumlichkeiten zur Verfügung stellen und denen wir einen Zuschuß gewähren, um einen Teil ihrer Funktionskosten zu decken. Aber wir weigerten uns bisher immer, bei den Personalkosten finanziell mitzuwirken.

Es laufen allerdings seit kurzem Gespräche mit dem Jugendministerium, das mit 18 Gemeinden Konventionen abgeschlossen hat, laut denen dort Jugendhäuser zu 50% vom Staat und zu 50% von der jeweiligen Gemeinde finanziert werden. Bei diesen Projekten arbeitet jeweils auch Personal aus den Gemeinden mit. Wir haben ein etwas anderes Konzept. Da das Ministerium vorgeschlagen hat, auch in der Gemeinde Luxemburg ein Jugendhaus nach dem selben Modell zu eröffnen, hat eine erste Zusammenkunft stattgefunden. Dabei haben wir klar festgehalten, daß die Stadtverwaltung nicht als solche Träger eines Jugendhauses sein möchte, sich auch nicht in die Funktionsweise des Hauses einmischen will. Es kann sein, daß das Projekt nun in Zusammenarbeit mit den 'Lëtzebuerger Scouten a Guiden' durchgezogen wird. In welchem Stadtviertel, ist noch nicht entschieden. Die Trägervereinigung muß dann ein Projekt ausarbeiten, doch auch wenn die Stadt im 'Comité de gestion' mitmachen sollte, will sie nicht vorschreiben, wie das Haus gestaltet werden soll. Das sollen die Jugendlichen selbst bzw. die Jugendvereine bestimmen. Sie haben also recht zu sagen, daß wir eher Selbstbestimmung von der Basis erwarten.

forum: *Dann verzichten Sie aber auch auf die Möglichkeit, Einfluß zu nehmen auf die Inhalte der Jugendarbeit in diesen Häusern, d. h. Ihrer Jugendpolitik inhaltliche Ziele zu setzen.*

Paul-Henri Meyers: Das stimmt. Wir haben nur eine sehr lose Überwachung der Jugendhäuser. Wenn die Jugendlichen Probleme haben, können sie sich an unsere Leute wenden. Dann kann zusammen mit ihnen über ihre Ideen und Projekte diskutiert werden. Wir wirken dabei eher beratend.

Es ist allerdings ein anderes Projekt in der Diskussion mit dem Jugendministerium, in Zusammenhang mit dem Centre Aldringen. Dort herrscht eine sehr kritische Situation, in der sehr gut aufgepasst werden muß, wie man die Sache angeht. Da muß zuerst ein klares Konzept entwickelt werden, damit man nicht mehr zerstört als Probleme löst.

forum: *An einem solchen kritischen Ort genügt es ja aber nicht, Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Da müssen doch auch Sozialarbeiter mit ans Werk gehen.*

Paul-Henri Meyers: Zweifellos. Da braucht man Animateure, da braucht man Sozialarbeiter, da braucht man ein Konzept, da braucht man vor allem die Zusammenarbeit mit den Betroffenen. Es ist ja nicht einfach, die Betroffenen überhaupt anzusprechen. Man kann eine Zusammenarbeit mit den Jugendlichen ja nicht erzwingen. Man muß auch ein Echo finden. Wenn man den Eindruck erweckt, daß man etwas erreichen möchte, was den Jugendlichen gar nicht paßt, dann erreicht man höchstens eine Verdrängung des Problems. Daher müssen in meinen Augen die Jugendlichen auch in ein solches Konzept mit eingebunden werden. Es genügt da nicht Ziele, zu setzen, wenn die Jugendlichen selbst sich nicht in der Verantwortung spüren.

forum: *Qualifiziertes Personal, das in Jugendsozialpädagogik ausgebildet ist, weiß aber in der Regel, wie es an diese jungen Menschen ran geht. Da gibt es die Methode des Streetworks, ...*

Paul-Henri Meyers: Es soll auch in diese Richtung laufen.

forum: *Wie konkret ist dieses Projekt?*

Paul-Henri Meyers: Es wurde ein erstes Gespräch geführt auf politischer Ebene, doch das Projekt muß erst noch auf der Ebene der zuständigen Beamten ausformuliert werden. Bis Ende des Jahres, wenn der Haushalt für 1999 aufgestellt werden muß, soll auch ein Konzept auf dem Tisch liegen.

forum: *Im Centre Aldringen ist die Stadtverwaltung also gewillt, über die traditionelle, zurückhaltende Jugendpolitik hinauszugehen, und sie entwickelt ein sozialpädagogisches Konzept der Jugendarbeit. Kommt das stärkere Engagement daher, daß sich hier viele Erwachsene belästigt fühlen? Die Erpressungsversuche mit Gewaltanwendung nehmen offenbar auch zu, auch gegenüber Gleichaltrigen. Wird plötzlich ein Schritt weitergegangen, weil hier mehr Erwachsene betroffen sind, oder besteht tatsächlich der Wunsch, engeren Kontakt zur Jugend zu finden?*

Paul-Henri Meyers: Beides ist wohl gültig. Ginge es nur um die Belästigung der Erwachsenen, würde man das eigentliche Problem, das bei den Jugendlichen liegt, nicht lösen. Um die Belästigung der Erwachsenen zu unterbinden, könnte man sich auf repressive Maßnahmen beschränken. Damit hätte man das Problem der Jugendlichen nur verdrängt. Dann taucht es nur anderswo wieder auf.

forum: *Fürchten Sie denn nicht, daß Probleme dieser Natur zunehmen werden, insbesondere wenn man daran denkt, daß die Ganztagsschule, die um 14 Uhr die Schüler nach Hause entläßt, weitere Verbreitung finden wird, die Freizeit also zunimmt und damit auch das Risiko von Jugendlichen auf der Straße?*

Paul-Henri Meyers: Das nimmt sicher zu, denn man stellt dieses Phänomen schon in der Primärschule fest. Was den Sekundarunterricht anbelangt, gehört das nicht in unseren Kompetenzbereich als Gemeindepolitiker.

forum: *Aber die Folgen werden auf dem Boden der Gemeinde sichtbar ...*

Paul-Henri Meyers: Das stimmt. Aber wir sehen es schon an der zunehmenden Zahl von Schlüsselkindern in der

Mein Lebenstraum ist es, so gut Gitarre zu spielen, wie Kurt Cobain es konnte.

Main Liewensdraam ass et, speider matt gudde Frènn an enger W-G ze wunnen, an Spaaß hun.

Eng Famill dei zesummen hält.

Primärschule, von Kindern, die in dem Alter schon verhaltensgestört sind. Das hat in den letzten Jahren massiv zugenommen. Wir haben in der Gemeinde Luxemburg ja nicht zufällig kleine Klassen, die uns häufig vorgeworfen werden. Ein Grund dafür ist der höhere Anteil ausländischer Kinder. Aber der andere Grund ist das massive Zunehmen von Problemkindern. Und diese Kinder verlassen ja auch eines Tages die Primärschule. Da stellt sich dann die Frage, wie über die Schule hinaus das Problem angegangen werden kann. Wir versuchen über die Primärschule das Netz der 'Foyers de jour' und 'Foyers de midi' weiterzuentwickeln. Darüber hinaus bin ich mir aber bewußt, daß wir nicht sagen können, nachdem das Kind die Primärschule verlassen hat, das sei nicht mehr unser Problem. Es ist allerdings nicht nur unser Problem, auch das Erziehungsministerium und das Jugendministerium müssen sich dessen bewußt werden. Viele Jugendliche in der Stadt wohnen ja gar nicht in der Stadt. Es handelt sich um ein nationales Problem, das sich auf dem Gebiet der Gemeinde Luxemburg abspielt. Da müssen also auch andere Instanzen an der Lösung mitarbeiten. Ich kann Ihnen aber noch nicht sagen, in welche Richtung sich neue Initiativen, die zusammen mit dem Staat zu entwickeln sind, orientieren werden. Ich weiß es noch nicht.

forum: *Die Stadt unterhält doch auch selbst Jugendhäuser, etwa auf dem Bäderplatz. Ist da auch kein Animateur, kein Sozialpädagoge angestellt?*

Paul-Henri Meyers: In diesem Haus arbeitet ein Animateur mit, der die Aktivitäten zusammen mit den Jugendlichen plant und ausführt, bei vollem Respekt der Verwaltungsautonomie der Jugendlichen. Sie entscheiden, wann das Haus geöffnet ist, welche Aktivitäten sie anbieten usw. Aber das wird mit dem Animateur durchdiskutiert. Wir wollten, daß die Jugendlichen möglichst weitgehende Autonomie haben und daß andrerseits ihnen ein Ansprechpartner zur Verfügung steht, der zur Not einspringen kann, um Schwierigkeiten zu lösen.

forum: *Jugendliche haben sich beklagt, daß nicht jeder ins Haus rein darf, weil das von Cliquen verwaltet wird, die recht geschlossen sind.*

Paul-Henri Meyers: Das Problem existiert. Wenn ein Jugendhaus von bestimmten Jugendlichen verwaltet wird, ist es eigentlich kein offenes Haus mehr. Wer reinkommen will und mitarbeiten will, muß dann schauen, wie er mit den anderen klar kommt. Es kann ja nicht jeder tun, was er will. Dieses Problem stellt sich aber in jeder Vereinigung: Wer Mitglied eines Vereins werden will, ist nicht allein. Er muß sich den Regeln der Mehrheit unterwerfen. Ein Zweck der Jugendhäuser und Jugendclubs ist ja auch das Erlernen der sozialen Spielregeln.

forum: *Auf städtischen Mauern nehmen auch die Graffiti-Bilder zu. In 'ensemble', der Zeitschrift der ASTI, war vor kurzem ein Brief von Jugendlichen aus dem Jugendhaus Amigo abgedruckt, die von den Politikern verlangten, es sollten ihnen Wände für Graffiti eigens zur Verfügung gestellt werden. Sie erhielten anscheinend keine Antwort.*

Paul-Henri Meyers: Doch. Wir haben zu dem Zweck den Tunnel zum Lift in Stadtgrund zur Verfügung gestellt. Wir haben auch andere Plätze gesucht, z. B. auch in den Schulhöfen, wo sie ihre Talente voll entwickeln könnten. Aber die Wände, die sich für den Zweck anbieten, sind in der Tat nicht sehr zahlreich. Ich kann mir auch vorstellen, daß man in bestimmten Schulen Wände bewußt leer läßt, wo gesprayt werden darf, auch in den Lyzeen! Wer in den Schulen lebt, soll stärker selbst bestimmen dürfen, wie Säle und Gänge gestaltet werden sollen. Diesen Wünschen soll der Architekt Rechnung tragen. Dabei soll man den Jugendlichen in der Tat viel mehr Freiheit geben.

TRANSFAIR
TRANSFAIR-MINKA
Fir d'Drëtt Welt keng Almosen, mä gerecht Präisser!
DRËTTWELTBUTTÉKER
BOUTIQUESTIERSMONDE
Bettembourg • 42, route de Mondorf
Esch/Alzette • 34, rue du Fossé
Ettelbruck • Centre Kennedy
Luxembourg • 6, rue Genistre
Rodange • 84, avenue Dr Gaasch
HEURES D'OUVERTURE
Bettembourg • Me, Je, Ve 14 - 18 h et Sa 9 - 12 h
Esch/Alzette • 9 - 12 h et 14 - 18 h • Fermé lundi matin
Ettelbruck • Lu - Ve 14 - 18 h • Sa 9 - 12 h et 14 - 17 h
Luxembourg • 9 - 18 h • Fermé Lu matin et Sa à partir de 17 h
Rodange • Jeudi 14 - 18 h et samedi 10 - 12 h

forum: *In den Primärschulen ist die Gestaltung der Klassenräume ja schon viel freier. Die Lyzeen beißen hingegen bei der staatlichen Bauverwaltung auf Granit, weil da niemand einsehen will, daß ein Schüler auch in anderen Farben als im langweiligen Einheitsgrau lernen kann.*

Ein anderer Wunsch, den Jugendliche immer wieder äußern, ist der nach Räumlichkeiten, in denen Rockgruppen ihre Proben abhalten können, ohne Nachbarn zu stören. Das ist sicher nicht in jedem Kulturzentrum, das mitten in einem Stadtviertel liegt, möglich.

Paul-Henri Meyers: Bislang wurde das Problem noch nicht an mich herangetragen. Ich wäre aber gegebenenfalls gern bereit bei der Suche nach einer Lösung zu helfen. In einzelnen Kulturzentren wäre das sicher möglich, ohne daß die Nachbarn zu sehr belästigt werden. In diesen Stadtviertelzentren ist das Problem eher das der Überbelegung, so daß zusätzliche Vereine und Gruppen kaum noch eine Chance haben, Unterkunft zu finden. Aber die Gemeinde verfügt noch über etliche Schulräume, die frei stehen, z. B. auf Cents.

forum: *Die* Amigo-*Jugendlichen beklagen sich auch, daß es verboten ist, auf einem richtigen Fußball- oder Basketballplatz Fußball bzw. Baskett zu spielen, ohne Mitglied eines Vereins zu sein.*

Paul-Henri Meyers: Das Problem stellt sich nicht nur für Jugendliche. Wir haben in letzter Zeit auch verschiedene Terrains, die nicht unbedingt der Norm entsprechen, für Jugendliche zugänglich gemacht. Als ich Schöffe wurde, habe ich auch beschlossen, die Schulhöfe allgemein zugänglich zu machen. Schulhöfe sollen nicht nur während der Schulzeit genutzt werden dürfen. In verschiedenen Stadtvierteln sind sie der einzige Ort, wo Kinder und Jugendliche frei spielen können, wo oft auch Basketball-Körbe stehen, die von der Straße abgeschirmt sind, wo eine gewisse Überwachung möglich ist ... Ich sprach auch schon mit den Verantwortlichen des CAPEL, um zu sehen, ob nicht über diesen Weg der eine oder andere Erzieher eingestellt werden könnte, der sich der Jugendlichen in den Schulhöfen sehr locker annehmen könnte, denn auch hier gibt es gelegentlich Aggressionen.

In verschiedenen Stadtvierteln ist der Schulhof der einzige Ort, wo Kinder und Jugendliche frei spielen können, wo oft auch Basketball-Körbe stehen, die von der Straße abgeschirmt sind, wo eine gewisse Überwachung möglich ist ...

Eine unserer Initiativen, die bei den Jugendlichen sehr gut angekommen ist, ist jene der Rollerskate-Pisten. Leider wird die Maßnahme von vielen Erwachsenen nicht akzeptiert. Im vorigen Jahr hatten wir von Ostern bis zum Herbst in vier Schulhöfen solche Pisten aufgebaut. Der Erfolg war sehr groß, aber es gab auch Proteste von den Anwohnern, weil das zuviel Lärm mache. Noch jüngst gab es Probleme auf Limpertsberg, als wir in der Rue de l'Avenir eine Rollerskate-Piste einrichten wollten. Auf Druck der (nicht ganz zahlreichen) Anwohner mußten wir das Projekt fallen lassen. Auch in Gasperich wehrten sich die Einwohner dagegen. Wir ergriffen auch die Chance, als der alte Schlachthof in Hollerich geschlossen wurde, um dort eine Indoor-Rollerskate-Piste einzurichten. Der Erfolg ist riesengroß.

forum: *Obschon die Benutzung nicht kostenlos ist?*

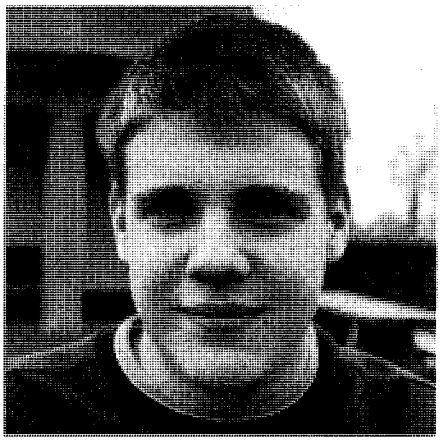
Paul-Henri Meyers: Ja, die Piste wird von einer Privatperson betrieben und kostet eine Benutzungsgebühr.

forum: *Auf Limpertsberg wäre die Piste hingegen gratis gewesen.*

Paul-Henri Meyers: Ja, die wäre draußen gewesen und ohne Eintrittspreis zu benutzen. Jetzt müssen wir uns nach einem anderen Ort umschauen, um eventuell im selben Stadtviertel eine Piste aufzubauen, die weniger Leute stören würde. Im Schulhof auf Cents gab es auch eine Piste, die viele Reklamationen mit sich zog. Wenn ich die Beschwerdeführer bat, mir einen alternativen Ort für die Piste zu benennen, meinten sie immer, das sei meine Aufgabe. Ich antwortete dann: Eben, und daher habe ich entschieden, daß sie im Schulhof eingerichtet wird. Es ist auch wichtig, diese Pisten nicht nur zentral aufzubauen. Wir hatten eine Piste im Stadtpark errichtet. Da wurden manche

Main Liewensdraam ass et mat mengem Hobby (Musek) mäin Liewensennerhalt verdéngen ze kennen.

Mein Lebenstraum ist, so gut zu surfen wie Kelly Slater.



Mein Lebenstraum ist es, eine gute Arbeit zu finden, eine Familie zu gründen, viel reisen zu können und viel Zeit für meine Hobbys zu haben.

Jugendliche angegriffen, weil sie dorthin skaten kamen, obschon sie nicht aus dem Viertel stammten. Die Pisten sollen also schon den Jugendlichen in ihrem jeweiligen Stadtviertel zur Verfügung gestellt werden.

forum: *Die Intoleranz vieler Erwachsener gegenüber Jugendlichen scheint auch ein wachsendes Problem zu sein. Dieselben Erwachsenen, die sich hier über den Lärm ärgern, würden sich aufregen, wenn die Jugendlichen ihre überschüssige Energie, die sie auf der Rollerskate-Piste ablassen, auf aggressive Art anderswo in Form von Gewalttätigkeiten umsetzten ....*

Paul-Henri Meyers: ... z. B. indem sie Graffiti auf ihre Häuser malten. Völlig richtig!

forum: *Sie sprachen vorhin auch Initiativen gegen die Jugendarbeitslosigkeit an. Können Sie dazu noch Konkreteres sagen?*

Paul-Henri Meyers: Seit mehreren Jahren schon laufen ein paar Projekte in diesem Bereich. Das ist zum ersten seit 1987 das Projekt 'Schläifmillen' in Zusammenarbeit mit Inter-Actions Faubourgs, die außerdem auch mit dem Familienministerium und dem Arbeitsministerium konventioniert sind. Der Zweck des Projekts ist es, Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren zurück in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Es handelt sich dabei um Jugendliche ohne Ausbildung, die durch alle Netze hindurchgefallen sind, die oft Familienprobleme haben. Es wird versucht, ihnen ein Handwerk beizubringen, sie in ihrer Familiensituation zu stabilisieren, dafür zu sorgen, daß sie regelmäßig ihrer

Jugendpolitik darf sich nicht auf City-Parties beschränken...

Arbeit nachgehen. Seit Bestehen des Projekts haben sich über 80 junge Leute daran beteiligt. Die Erfolgsquote liegt zwischen 40-50%, was mir sehr hoch scheint, wenn ich die Ausgangslage der Betroffenen anschaue. Wir wollen das Projekt daher auch in den nächsten Jahren noch ausbauen.
Ein zweites Projekt nennt sich 'Vélo en ville', das wir seit 1990 zusammen mit Delta asbl durchziehen. Auch hier lernen Jugendliche einen Beruf im Bereich der Mechanik, des Anstreichens, ... und sie setzen Fahrräder instand, die in der warmen Jahreszeit auch verliehen werden. Die Werkstätten sind in Stadtgrund. Bisher haben sich rund 60 Jugendliche daran beteiligt. Auch hier liegt die Erfolgsquote bei 40-45%.Die Stadtverwaltung hat auch beschlossen, vermehrt DAT-Arbeitslose anzustellen. Anfang 1998 waren 80 Leute bei Gemeinden beschäftigt, davon zehn bei der Stadt Luxemburg. Wir beschlossen daraufhin, diese Zahl zu erhöhen. Das ist kein Weg, um bei der Stadt eine feste Arbeitsstelle zu bekommen. Aber die Arbeitslosen können sich wieder mit einer regelmäßigen Arbeit familiarisieren und sind nicht mehr auf der Straße. Vor allem sollen auch junge RMG-Bezieher in Zukunft vermehrt eine Arbeitsstelle bei der Gemeinde erhalten, zumindest solange sie das Mindesteinkommen beziehen.

Schließlich haben wir vor, vermehrt Lehrstellen in unseren Werkstätten zu schaffen. Bisher gibt es nur sehr wenige. Es ist aber vorgesehen, die Gemeindewerkstätten zu zentralisieren und umzuorganisieren. Wenn der Prozeß abgeschlossen ist, in den nächsten zwei Jahren, sollen dann auch mehr Jugendliche hier eine praktische Berufsausbildung erhalten.

forum: *Alle diese Projekte verlangen ja aber eine fachliche Begleitung der Jugendlichen.*

Paul-Henri Meyers: Ganz klar ... Diese Arbeit verlangt ein qualifiziertes Encadrement.

forum: *Deshalb überrascht es mich, daß Sie bei der 'normalen' Jugendarbeit so zurückhaltend sind, um verstärkt Sozialpädagogen einzustellen. Allein mit Infrastrukturen kann man die sich verschärfende Problematik der nicht in Vereinen erfaßten und im wohlbehüteten Familienmilieu aufwachsenden Jugendlichen doch kaum lösen.*

Paul-Henri Meyers: Die Jugendarbeit der Stadt Luxemburg hatte bislang eher einen subsidiären Charakter. So fand ich sie vor, als ich vor einem Jahr Schöffe wurde. Die Stadt wollte nie in die Arbeit der bestehenden Jugendclubs

B4
CONSTRUCTION
Gros oeuvre
maçonnerie intérieure/extérieure
travaux de réfection
intervention rapide
B4 s.à r.l.
9, route de Thionville
L-2611 LUXEMBOURG
Tél: 40 36 76
Fax: 49 28 59

eingreifen. Die von Ihnen erwähnten Probleme haben sich dort auch bislang kaum gestellt. Das kann auch daher kommen, daß sich Jugendliche mit echten Problemen kaum in diesen Jugendclubs wiederfinden. Das ist zweifellos ein Mankum der kommunalen Jugendpolitik. Dasselbe gilt übrigens für die Altenpolitik. Wir müßten zuerst mal eine Bestandsaufnahme vornehmen, denn auch auf nationaler Ebene fehlen uns konkrete Daten über die Lage der Jugendlichen. Wir sehen die Probleme immer erst, wenn sie aufbrechen. Wir sehen sie nie im voraus auf uns zukommen. Wir haben auch noch nie versucht, sie vorauszusehen, indem wir uns Instrumente gaben, um Schwierigkeiten rechtzeitig zu erkennen. Wir konnten also immer nur Heftpflaster auf bestehende Wunden kleben, aber nie die Verletzung vermeiden. Jugendpolitik steckt in Luxemburg eigentlich noch in den Kinderschuhen. Erst in den letzten Jahren wurde eine überlegtere Politik in diesem Bereich angestrebt. Wir müßten daher auch mal eine Evaluation des bisher Geleisteten veranstalten, die Wirksamkeit des kommunalen Jugenddienstes und seiner Aktivitäten untersuchen und diskutieren. Bisher beschränkte sich der zuständige Beamte wie gesagt auf die Koordination. Aber Jugendpolitik darf sich nicht mehr auf City-Parties beschränken. Aber wir sollten als Gemeindeverwaltung nie soweit gehen, die Inhalte der Politik allein zu bestimmen. Ohne Zusammenarbeit mit den Betroffenen kann man nur den Mißerfolg vorprogrammieren.

forum: *Noch herrschen in Luxemburg keine Zustände wie in verschiedenen französischen (Vor-)Städten, wo das Problem einer perspektivlosen Jugend katastrophale Ausmaße annimmt. Ist es nicht um so wichtiger, rechtzeitig einer solchen Entwicklung vorzubeugen?*

Paul-Henri Meyers: Da kann ich Ihnen nur zustimmen.

forum: *Dann können wir ja im Konsens abschließen. Herzlichen Dank für das Gespräch.*

Das Gespräch mit Stadtschöffe Paul-Henri Meyers (CSV) wurde am 29. April von m.p. aufgenommen.

Mein Liewensdraam ass, daß éch gesond bleiwen, an all meng kleng Dreem séch erféllen, wei z.B. am Beruf, Famill asw.!

Esou laang wéi meiglech liewen

Zefridden ze stierwen

Mein Lebenstraum ist, mein Leben auf keinen Fall alleine zu beenden.

Ech geif gär un der internationaler Weltraumstatioun matbauen.